

PRESSEKONFERENZ

Freitag, 1. April 2016

KULTURSTRATEGIE VORARLBERG

Eine Grundlage für
die Weiterentwicklung
von Kunst und Kultur

mit

Christian Bernhard

Kulturlandesrat

Winfried Nußbaumüller

Vorstand der Abteilung Kultur

sowie Vertreterinnen und
Vertreter der Strategiegruppe

Eva Häfele

Freischaffende

Sozialwissenschaftlerin,

Kunstkommission

Kulturelles Erbe und Landeskunde

Manfred Hellrigl

Büro für Zukunftsfragen

Barbara Herold

Freie Regisseurin, Kulturbeirat

(bis 2015), Kunstkommission

Darstellende Kunst (bis 2015)

Thomas Hirtenfelder

Freischaffender Kunst- und

Kulturwissenschaftler

Peter Niedermair

Herausgeber Zeitschrift „Kultur“,

Kulturbeirat

Eine Kulturstrategie für Vorarlberg

Ausgangslage

Inhaltlicher Ausgangspunkt der Kulturstrategie ist das knapp gehaltene Kulturförderungsgesetz aus dem Jahr 2009, in dem sich das Land zur Freiheit, Unabhängigkeit und Vielfalt des kulturellen Lebens bekennt und sich zur Förderung von Kultur verpflichtet.

Mit dem Kulturförderungsgesetz wurde die rechtliche Grundlage der Kulturförderung in Vorarlberg und damit die Ausrichtung der Arbeit der Kulturabteilung aufgegleist. Ausständig war jedoch ein umfassendes Strategiepapier, in dem die kulturpolitischen Leitlinien festgehalten sind.



Prozess

Der Kulturstrategie vorgelagert war ein zweijähriger Prozess, der vorerst zur Durchführung der Vorarlberger Kultur-enquete 2015 mit über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern und anschließend zur Publikation der dort gesammelten Beiträge, Rückmeldungen und Statements geführt hat.

Im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung und in Abstimmung mit dem Kulturbeirat des Landes erarbeitete daraufhin ein Projektteam eine

Kulturstrategie für Vorarlberg. Die Grundlage der Diskussion bildeten für die vom Beirat nominierten Personen der eigene Erfahrungsschatz und die Inhalte der Kulturenquete. Es galt, in Rückkopplung zu den Kunstkommissionen des Landes und in zahlreichen Abstimmungsrunden mit schnittstellenrelevanten Expertinnen und Experten die dabei artikulierte Kritik und die aufgeworfenen Fragen zu analysieren sowie eine Bewertung und Gewichtung der vorgebrachten Meinungen vorzunehmen. Schritt für Schritt wurde daraus eine Kulturstrategie destilliert.

„Knapp ein Jahr nach Durchführung der groß angelegten Kulturenquete Vorarlberg liegt nun ein Strategiepapier vor, das eine optimale Grundlage für die Weiterentwicklung von Kunst und Kultur bildet.“
Landesrat Christian Bernhard

Im Unterschied zur Enquete, bei der die spartenbezogene Betrachtung im Vordergrund der Standortbestimmung stand, wurden nun die Querverbindungen betont, die sich durch alle Kulturfelder ziehen. Verhandelt wurde der kulturelle Spartenfächer im Grundverständnis, dass jede Form der Kultur grundsätzlich von einer Angebots- und einer Nachfrageseite zu betrachten ist. Auf der einen Seite stehen etwa die Künstlerinnen und Künstler, auf der anderen Seite diejenigen, die Kunst wahrnehmen und konsumieren.

Strategiepapier

Ein Jahr später liegt nun das Strategiepapier vor. Ganz bewusst ist dieses im Titel mit keinem Ablaufdatum versehen. Der angedachte Horizont reicht über das Arbeitsprogramm der Landesregierung (2014 bis 2019) hinaus und soll als Handlungsmaxime Input für längerfristig relevante Fragen leisten – etwa zur Diskussion einer allfälligen

Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas. Die in den Kapiteln der Herausforderungen und Handlungsfeldern angeschnittenen Fragen, Themen und Maßnahmen liefern Ansatzpunkte für eine Evaluierung.

Das Strategiepapier richtet sich an die Landesbevölkerung und liefert Antworten für Personen und Einrichtungen, die sich für die grundsätzliche Ausrichtung der Kulturförderung des Landes interessieren. Gefolgt wird zudem einer Grundüberlegung der Kulturenquete, nämlich die Bereiche der Politik, Verwaltung und Kulturproduktion zu synchronisieren und die damit verbundenen Rollenbilder zu aktualisieren. Demzufolge soll das Konzept das Bild der Kulturförderung schärfen und als Richtschnur einer nach innen und außen wirken.

Nach innen gilt dies vor allem im Hinblick auf periodische Schwerpunktsetzungen, die über das reine Abwickeln von Förderanträgen hinausreichen. In der Außenwirkung geht es um Transparenz für die Kulturschaffenden. Die Feedbackschleifen, die im Rahmen der Enquete und im Anschluss daran erfolgten, gewährleisten die Bodenhaftung der Strategie. Drei Hauptkapitel bestimmen die Gliederung: Befund, Herausforderungen, Handlungsfelder. Im Befund wird die gesellschaftliche Dimension und die Diskussion zum Mehrwert von Kunst und Kultur aufgerissen sowie die spezifische Entwicklung und aktuelle Ausgangslage der Kulturlandschaft dargestellt. Ebenso erörtert werden die Arbeitspraxis und die Systematik der Kulturförderung.

Im Kapitel der Herausforderungen erfolgt die inhaltliche Gewichtung der Themen, die im Rahmen der Diskussion als zentral erkannt wurden. Dort festgeschrieben ist

etwa die Notwendigkeit, Kultur als Schnittstellenphänomen zu begreifen. Anstelle einer Vorgabe von Richtwerten sind Balanceakte artikuliert, in denen schwer lösbare Konfliktfelder und damit periodisch wiederkehrende Forderungen skizziert werden.



Eng verknüpft mit den zentralen Herausforderungen sind die im dritten Teil abgeleiteten Handlungsfelder, konkret die Bereiche, in denen zukünftig Schwerpunktsetzungen sinnvoll sind. In dieser Strategie manifestiert sich ein Selbstverständnis, das analog zum Kulturförderungsgesetz vom Prinzip der Offenheit ausgeht. Sie ist flexibel gedacht, um die Dynamik der Kultur und die Bandbreite kultureller Ausdrucksmöglichkeiten nicht in ein starres Korsett zu schnüren. Mitgedacht ist die Notwendigkeit des Wandels, des Experiments und des Unerwarteten. Ungeachtet der vielschichtig entwickelten Kulturlandschaft ist es dem Strategieteam ein besonderes Anliegen, keine affirmative Beschreibung des Istzustandes zu leisten, sondern gerade durch die Beschäftigung mit den brennenden Konfliktthemen Problemfelder in ihrer Ambivalenz zu skizzieren. Von Seiten des Kulturlandesrates Christian Bernhard wurden die Autorinnen und

Autoren ermutigt, die wirklich kritischen Fragen zu diskutieren. Gefordert waren klare Bekenntnisse und Schwerpunktsetzungen. Eingeflossen sind in das Strategiepapier die Beiträge von der Kulturenquete 2015, der Bericht des Landesrechnungshofes 2014, die Kulturberichte des Landes Vorarlberg und diverse Kulturkonzepte von Städten und Ländern.

Die Künstlerin Bianca Tschaikner wurde beauftragt, Illustrationen für die Publikation zu entwerfen, in denen manche Themen und Schlagwörter mit künstlerischen Mitteln kommentiert werden. Das Gestaltungsteam der Agentur Zeughaus ist für das Layout verantwortlich.



Landeshauptmann Markus Wallner hat in seinem Eröffnungsstatement zur Kulturenquete nach dem Beitrag von Kunst und Kultur in jenen Bereichen gefragt, die uns als Gesellschaft intensiv beschäftigen. Das vorliegende Papier beantwortet diese Frage in Bezug auf die strategische Ausrichtung der Landeskulturförderung mit drei Leitthemen, die hinsichtlich einer weiteren Kulturentwicklung mitzudenken sind:

An erster Stelle steht das Prinzip der Zusammenarbeit und das damit verbundene Bewusstsein für Schnittstellen, Koordination und Vernetzung. Zweitens ist es notwendig, in Form periodischer Schwerpunkte möglichst flexibel Impulse zu setzen. Dies betrifft etwa die Jugend, die Freiwilligenarbeit oder die Museumslandschaft. Wichtig ist drittens auf Seiten des Landes eine Grundhaltung der Offenheit, die nachhaltige Akzente der Grenzüberschreitung möglich macht.

„Es ist wirklich sehr erfreulich, dass der Kulturstrategieprozess als positives Beispiel einer Gestaltung partizipativer Politikprozesse in den österreichischen Staatenbericht an die UNESCO aufgenommen wird“

Markus Wallner, Landeshauptmann

Da der Prozess sehr breit und offen angelegt war, kommt es nicht von ungefähr, dass der „Fachbeirat Kulturelle Vielfalt“ der Österreichischen UNESCO-Kommission nun angeregt hat, den Vorarlberger Kulturstrategieprozess als exemplarische Maßnahme für die Gestaltung partizipativer Politikprozesse in den österreichischen Staatenbericht aufzunehmen.

